

Zwölftes Kapitel.

Dünkel und Selbstlob.

Herr Kreisel schlief nur ein paar Stunden, warf sich dann in sein Gallakleid und eilte ins goldne Faß, um eine schwache, in jeder Hinsicht schwache Sammlung von Gedichten, die er kurz zuvor herausgegeben hatte, dem Indier zu überreichen. „Ich komme,“ sprach er, „Sie wegen der vielen Albernheiten, die gestern unter Ihren Augen vorfielen, um Verzeihung zu bitten. Ich achte mich vor allen Andern zu dieser Abbitte verbunden, weil ich es war, der den unseligen Ball, bei welchem sich verschiedene meiner Mitbürger lästig und lächerlich machten, in Anregung brachte.“

„Das alles bedarf keiner Entschuldigung,“ sagte Richard. „Ich dank' es Ihnen vielmehr, daß Sie mir Gelegenheit gaben, einige Hauptpersonen dieses Orts, der für mich ein gewisses Interesse hat, früher kennen zu lernen, als es ohne Ihren glücklichen Einfall geschehen wäre.“

Es ward nun über den Geist der Kleinstädter im Allgemeinen gesprochen. Der Indier vertheidigte sie aus Höflichkeit. Kreisel hingegen äußerte sich auf eine absprechende Weise, die wir weder loben noch billigen können. „Jede kleine Stadt,“ sprach er, „ist ein Böötien, ein Sammelplatz beschränkter, langweiliger, und dabei aufs höchste

von sich eingenommener Menschen. Das gilt, mit wenigen ruhmwürdigen Ausnahmen, von den Männern. Die Frauen und Mädchen — nun ja, die verstehen meistens ein gutes Stück Essen zu kochen und die Wäsche in Ordnung zu halten; das ist aber auch die ganze Summe ihrer Verdienste. Die Grazien der Weiblichkeit sind fern von ihnen. Findet man auch hier und da ein hübsches Gesicht, so ist's eine schöne hohle Larve, wie sie, nach einer alten Fabel, der Fuchs im Grase fand und höchlich bedauerte, daß sie kein Gehirn habe. Eine solche geistlose Venus kann nur einem Bötter gefallen. Aber der unerträglichste Hauptmakel der meisten Kleinstädterinnen ist die leidige, ihnen angeborne, unvertilgbare Klatschhaftigkeit. Das ist eine Schlange, die Jeden sticht. Der friedsamste und gutmüthigste Lebenspilger wird von ihr verwundet. Ich erfuhr das oft selbst und rächte mich dafür vor einiger Zeit durch dieses Epigramm:

Mit Rosen vergleichen der Dichter Gesänge
Manch schönes Kind:
Nur Schade, daß unter der Menge
Viel Klatschrosen sind.“

„Sie urtheilen sehr strenge!“ sagte Richard. „Aber Sie nehmen doch wohl von dieser scharfen Rüge Ihre gestrige Tänzerin aus?“

„Ich bemühe mich, sie zu bilden,“ versetzte Kreisel. „Und ich hoffe, es wird mir gelingen, ihr Gemüth über die Gemeinheit ihrer Mitschwestern zu erheben.“

„Auch andere werden nach und nach, durch dieses Beispiel aufgeregt, ihren Geist mehr anbauen;“ erwiederte Richard. „Es ist für jede kleine Stadt ein wahres Glück, wenn sich ein Mann von Geist und Geschmack in ihren Mauern befindet.“

Der Poet eignete sich dieses Compliment durch eine flüchtige Verbeugung zu, und sagte mit selbstgefälligem Lächeln: „Ja, einiger Geschmack wird mir sogar von unsern Bößtiern zugestanden. — Ich bin ihnen oft ein Leitstern, wo sie ohne mich im Finstern tappen würden. Hiervon will ich nur einen lustigen Beweis anführen. Wir haben hier eine Leihbibliothek, die, wie alle Magazine dieser Art, Spreu und Körner durch einander enthält. Die meisten Leser sind, aus Mangel gelehrter Kenntnisse, in Verlegenheit, eine kluge Wahl zu treffen: sie greifen daher begierig und blindlings nach den Büchern, von welchen sie wissen, daß Ich sie gelesen habe. Das ist recht löblich; aber die Art und Weise, wie sie das erfahren, ist drollig. Ich habe nämlich die Gewohnheit, mir die Leihbücher, die ich lesen will, durch meinen Pudel holen zu lassen. Er ist so abgerichtet, daß er sogleich, wenn ich ihm ein Zettelchen unter das Halsband stecke, seinen Weg nach der Bibliothek nimmt. Der Bücherverleiher gibt ihm das verlangte Buch in den Mund, und er bringt's mir im Fluge. So drücken seine Zähne allen Büchern, die durch meine Hand gehen, einen Stempel auf und ertheilen ihnen ein empfehlendes Ehrenzeichen. Jeder Lesekunde sieht scharf darnach, ob das Buch, dessen Titel ihn anlockt, zwischen den Zähnen meines Nero gewesen ist oder nicht. Findet er die gesuchten Merkmale, so steckt er mit vollem Vertrauen, etwas Gutes zu lesen, das Buch in die Tasche. Andere Bücher hingegen, die mein Nero nicht gestempelt hat, will niemand. Der Verleiher sieht natürlicher Weise dergleichen Verwerfungen nicht gern, und handelt daher bisweilen wie ein falscher Münzer, indem er einem oder dem andern Buche, das er in Umlauf bringen will, Vertiefungen eingräbt, die ganz so aussehen, als hätte sie mein Pudel gemacht.“

„Ei, das ist nicht Recht!“ sagte Richard. „Diese Täuschung könnte den Ruf Ihres guten Geschmacks erschüttern, wenn er nicht so fest gegründet wäre.“

„Ich tröste mich mit Andern, denen es noch schlimmer geht;“ versetzte Kreisel. „Mancher Schriftsteller von Ruf muß sich gefallen lassen, daß Scribler, die weder Ruf noch Beruf haben, seinen Namen auf den Titel ihrer Machwerke setzen und sie durch unlöbliche Buchhandlungen, die nicht bedenken, daß der Fehler so gut ist als der Stehler, öffentlich feil bieten.“ —

„Aber das Publikum läßt sich doch wohl nicht anführen?“ fragte Richard.

„Ja, es ist so leichtgläubig!“ antwortete Kreisel. „Und entdeckt es auch den groben, auf seinen Beutel berechneten Betrug, so zürnt doch das fromme Schaf nicht im geringsten darüber.“ —